Aus dem dummen Japan

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 25

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-429923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mönchenstein.

Sie fahren im leuchtenden Sonnenschein
Hinaus zum fröhlichen Feste,
Zum Sängerkrieg in Mönchenstein,
Die munteren, lachenden Gäste.
Doch durch die Wolken folgt dem Zug
Verhüllten Hauptes in raschem Flug
Der bleiche Todesbote.

Schon grüssen die Fahnen, erdonnernd saust
Der Zug auf die zierliche Brücke;
Da schmettert das Schicksal mit eherner Faust
Die schwankende Tragbahn in Stücke.
Sie stürzen hinab in den reissenden Strom
Und klagend auf zum Himmelsdom
Tönt Schrei und Todesröcheln.

Zerrissene Leiber, zerschmettert Gebein
In grausig zuckenden Haufen,
Gell tönt in die Freude der Jammer hinein,
Und blutroth die Wasser laufen.
Nur Du allein stillst noch den Schmerz,
Leg' ihnen die Hand auf das bebende Herz,
Du milder Todesengel.

Was steht Ihr weinend am frischen Grab,
Ihr Männer von Osten und Westen?
Es blicken die Opfer auf Euch herab,
Ans Werk denn, Ihr Wägsten und Besten!
Der Krämerhand, die schachernd wirbt, —
Ob Schweizerblut dabei verdirbt —
Entwindet unsere Bahnen!

Aus dem Buch der Könige.

Was doch Europens Prinzen sich ums Heil der Menschheit kümmern,
Vor lauter Arbeit jämmerlich ihr herbes Loos verschlimmern!

Von Japan bis nach Feuerland spuckt's bunt von Anekdoten;
Man thut mit ungenirter Hand, was anderm Volk verboten.

An einem Hof Silentium vor Kurzem war verordnet,
Das Volk sprach nämlich gar so dumm, ein Prinz hab' sich gemordnet.

Am andern Ort die Polizei that pflichtgemäß das Beste,
Wußt' leider nicht, was prinzlich sei und sitzt nun büßend feste.

Spielhöllen hält der Eine da, Jockeys besticht ein Zweiter;
Demanten stiehlt der Frau Mama ein Dritter, und so weiter.

Britannia singt: God save the Queen, o jerum, jerum, jerum!
Was schadet denn ein Bischen spleen? O quae mutatio rerum!

Was Andre thun, Verbrechen heißt, bei Fürsten nennt es Sport man.
So lang das Volk sein Schicksal preist, lebt liederlich so fort man.

An Herrn Rothschild.

Aeh, biwahr! — Luegen Sie, Herr Rothschild, das hätten Sie nicht sollen thuen. Die Sache ist nämlich die: Das russische Finanzministerium Wyschnegradski will Geld aufnehmen für das heilige rueßische Reich, wo Sie sind gegangen und haben ihm alle zwei Beine unterschlagen, und wollen machen, daß mit Israel überhaupt nichts zu machen ist. Die Sache ist nämlich die, daß die rueßische Kaiserschaft sagt: man habe die rothschildrige Glaubensgenossenschaft so übergenug genossen, daß man den umliegenden Ortschaften auch davon gönnen möchte, und drum die Hebräer zum Abschub bringt, und das macht die Herren Erz- und Silberväter Israels so bös, daß der Wyschnegradski den großen Geldhaufen nicht haben soll, obwohl er gemeint, er erwyschne grad jetzki. Die Sache ist nämlich die: Der Rueß meint es im Grund einfach nur guet mit dem Jud, weil es für denselbigen vom übelsten Uebel mueß sein, immer in einem Land wohnen, wo es fast nichts hat als Schwein von Oberst bis Unterst, und wo man sogar auf den Straßen über allen Speck trolt. Der Jud hat hier nichts als Verlegenheiten, besonders um Ostern, weil man dann keine Osterlämmer findet, und es ist doch auch nicht schickbar zum Essen am höchsten Feiertag zum Exempel: Ostermärder oder Osterkatzen, und auch fehlt es fürs Laubhüttenfest allhier am Laub, und darum so hat sich der Kaiser nicht anders helfen können, als womit er die armen Juden wenigstens mit Urlaub für anderswohin verschickt. Natürlich mueß das Verpacken sehr pressant sein; die Sache ist nämlich die: Damit den Davonreisenden nichts kann gestohlen werden; es ist ja nicht Alles so ehrlich wie rueßische Unterthanen vom kriechischen Glaubensbekenntniß. Und dann erst'noch der Gesundheitspunkt, verehrter Herr Rothschild! Was ist besser für Israel, als eine radikale Luftveränderlichkeit! Das Väterchen mueß bei Allem doch auch an die Christen denken, welche zwar sehr gläubig, aber sehr selten Gläubiger sind. Väterchen mueß diesen Kinderchen doch auch die Luft verbessern, was am wohlfeilsten geschieht, wenn die Juden über Egypten nach Kanadia wandern, damit daß dann der scharfe Böllengeruch sich umwandliget in Fuseldampf, und die Luft nicht weiter verpestiget wird durch Schulden nebst Zins und Zinseszins.

Ja wohl, Herr Rothschild, mäßigen Sie Ihre Zornigkeit. Väterchen meint es gut auf beide Seiten, überecks und hinterrücks. Die Sache ist nämlich die: Er ist huldvoll und Sie sind goldvoll und man muß einander aushelfen, und wenn Sie es nicht thun, ist es aus mit der frankreichischen Freundschaft zwischen Sinagogen und Demagogen, und dem russenliebhaberischen Präsis Carnot thut es dann „gar noth", die Juden ebenfalls für Luftvertausch hinüber zu behandeln. Es hat ja bereits Jemander vernommen, daß es auf Gupf und Spitz steht, zu Ehren von Petersburg die Franken-Kopfstadt umzutaufen (Pardon: zu beschneiden) in „Petersparis" (wie prächtig!). Bitte, Herr Rothschild, bekehren Sie sich, womit Sie gegen alle Achtung höchstens grüßt

Fridolin Schläulich,
Europäisches Vermittlungsbureau.

Aus dem dummen Japan.

O, die dummen Japanesen! Wie wir nämlich heute lesen,
Fühlen solche sich gescheider, als das Volk der Denker — leider.
Sie verbieten das Duell! und verkünden laut und hell:
Wer sich duellire künftig, sei taxirt als unvernünftig.
Wo mit Messern und Pistolen Leute Blut und Beulen holen,
Packt die Narren „beide Zwei" die gestrenge Polizei,
Während es die höchste Ehre fast in ganz Europa wäre,
Eine Kugel hübsch im Magen oder Löcher heimzutragen,
Daß man muthig und geschickt angefress'ne Ehre flickt.
Diese Japanesen strafen Junker noch sogar und Grafen,
Welche dann auf der Galeere stopfen dürfen Burschenehre.
Schrecklich, ecklich! — ohne Schneid! weder jottvoll noch jescheidt.
Und ein fester, strammer Schnapphahn reise niemals nicht nach Japan,
Bleibe, wo sich flott die Jungen tummeln in Beleidigungen,
Wo der fesche Herr Student fluchend mit dem Säbel rennt,
Bis er einen Freund erkennt, der ihn „dummer Junge" nennt;
Bis ein nettes Instrument seine Haut ein Bischen trennt,
Und ein braver Vater flennt, wenn er liest das Testament.

„Wissen Sie, daß Reichskanzler Caprivi an der Zuckerkrankheit leidet?"

„So, ich dachte, der Handelsvertrag mache ihm mehr Schmerzen, als die Zuckerprämien."

Gottlob, daß ich in meiner Jugend
Erzogen ward zu Zucht und Tugend
Und schüchtern nach der Erde seh';
Denn kommt ein Mädchen in die Näh',
Schau' sittsam ich auf Füß' und Waden,
Um meiner Seele nicht zu schaden,
Nicht sündhaft ihr ins Angesicht,
So was thut ja kein Frommer nicht.

Ephraim Roller.